

SYMPOSIUM

Über die Jagd – kulturelle Aspekte und aktuelle Funktionen

DIE RESONANZ AUF DAS VON DER KOMMISSION FÜR ÖKOLOGIE AM 15. APRIL 2002 ORGANISIERTE WISSENSCHAFTLICHE RUNDGESPRÄCH WAR SO GROSS, DASS DIE TAGUNG IN DEN 400 PERSONEN FASSENDEN PLENARSAAL VERLEGT WERDEN MUSSTE

VON CLAUDIA DEIGELE
UND KARL-EUGEN
REHFUESS

Das Rundgespräch, das sich mit seinem Titel auf Ortega y Gasset's berühmte Abhandlung „Meditationen über die Jagd“ (1957) bezieht, war in mehrfacher Hinsicht neuartig und gleichzeitig ein Experiment: Die Ökologie-Kommission als Veranstalterin ist der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Bayerischen Akademie angegliedert. Ihr gehört aber mit Prof. Dr. Frey, einem der Moderatoren des Rundgesprächs, auch ein Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse an. Seit langem haben die Kommissionsmitglieder deshalb nach einem Thema gesucht, das erstmals übergreifend die Arbeits- und Interessensgebiete beider Klassen berührt; dabei sind sie schließlich bei der Jagd fündig geworden. Diese hat vielfältige Aspekte und Funktionen: biologische und ökologische ebenso wie historische, kulturelle, juristische und soziologische. Mit zeitlich wechselndem Gewicht bestimmen sie die Einstellung der Menschen zur Jagd. In Anlehnung an Schillers Wallenstein könnte man formulieren: Von der Parteien Gunst und Hass verzerrt schwankt ihr Charakterbild in der Geschichte.

Aber nicht nur Entstehungsgeschichte und Ziele, sondern auch die Organisationsform war Novum und Versuch: Das Rundgespräch wurde erstmals unter maßgeblicher Mitwirkung eines großen Verbandes, des Landesjagdverbandes Bayern e.V. organisiert; unter Führung seines Präsidenten, Prof. Dr. Jürgen Vocke, MdL, ist er mit ca. 43.000 Mitgliedern der größte Landesjagdverband in Deutschland. Die Kommission sieht in der Zusammenarbeit eine große Chance, viele Mitglieder dieses Verbandes aus allen Schichten unserer Gesellschaft für die Arbeit und die Ziele der Ökologie-Kommission und darüber hinaus der ganzen Akademie zu interessieren. Die Resonanz war tatsächlich so groß, dass erstmals ein Rundgespräch in den Plenarsaal der Akademie verlegt werden musste.

Tatkräftige Unterstützung empfing die Kommission andererseits auch durch das Deutsche Jagd- und Fischereimuseum. Dessen Direktor, Herr Bernd E. Ergert, hat mit großem Einfühlungsvermögen für das Anliegen der Kommission und die verfügbaren, sehr beschränkten Räumlichkeiten eine interessante, vielfältige und in mancher Beziehung überraschende Ausstellung gestaltet. Dabei standen kostbare Ausgaben aus der Jagdliteratur –



Stark verbissene Tanne

welche bei dem Rundgespräch aus Zeitgründen zu kurz kam – und die königlich-bayerischen Jagdwaffen im Vordergrund. Aber auch die Philatelisten sowie die Liebhaber abnormer Rehgehörne kamen auf ihre Kosten.

Kulturelle Aspekte ...

Wie eingangs erwähnt, sollte das Symposium Verständnis wecken für den Wandel der Jagd in der Geschichte, für ihre historische Rolle im Werden unserer Gesellschaft und ihren Einfluss auf viele Lebensbereiche des Menschen in der Vergangenheit.

ARCHIV BAYERISCHE TAATSFORSTVERWALTUNG



HEIDELBERGER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Diese Szene aus der Manessischen Liederhandschrift (Heidelberg, 1314) zeigt, wie gefährlich die Wildschweinjagd war: Einer der Jäger hat sich auf den Baum gerettet, obwohl er als einziger die richtige Waffe – eine Saufeder – hatte. Heinrich Hetzbold von Weissensee und sein Knecht erlegen den Keiler mit ihren Schwertern

Entsprechend wurde zunächst der historisch-kulturelle und auch philosophische Aspekt (wenn auch in der Kürze der Zeit nur schlaglichtartig) behandelt: Angeboten wurden Vorträge zur Geschichte der Jagd, zur Entwicklung des Jagdrechts, zum großen Thema Jagd in der Kunst, zur Frage von Ethik und Jagd sowie zu etymologischen Aspekten der Jägersprache.

In ihrem Vortrag „Jagd: Überlebensstrategie – höfische Lustbarkeit – verantwortungsbewusste Gestaltung der Umwelt“ zeigte Frau Priv.-Doz. Dr. Dr. Sigrid Schwenk, Universität Bamberg, die immense Bedeutung der Jagd in Urzeiten auf: Der jagende Urmensch war nicht nur von der erlegten Beute abhängig um zu überleben, sondern die Anfänge der menschlichen Kultur – Sprache, Malerei, Religion, Musik – sind im Umfeld der Jagd entstanden. Als die Jagd während der neolithischen Revolution, dem Beginn von Viehzucht und Ackerbau, nicht mehr überlebensnotwendig war, stieg der kulturelle Wert der Jagd sogar weiter an. Ab dem 7. und 8. Jahrhundert begann die Inforestation: Der Herrscher behielt sich vor, in großen Gebieten selbst zu jagen, übernahm aber auch die gesamte Nutzung dieser Gebiete. Nachdem im 13. Jahrhundert die Jagd zu einem Regal geworden war, kam die Zeit der großen deutschen höfischen/landesherrlichen Jagden sowie der französischen Parforcejagden, die ab 1680 auch bei uns mehr und mehr übernommen wurden.

Diese großen Jagden waren dabei auch immer Machtdemonstrationen sowohl gegenüber den Feinden als auch gegenüber den eigenen Untertanen. In den Bauernkriegen und v.a. in der Schlacht von 1525 zogen die Bauern u.a. mit dem Ruf hinaus, sie wollten wieder frei fischen und jagen. Tatsächlich hatte der Bauer nur die Möglichkeit zum Vogelfang (u.a. weil er dazu keine Waffen brauchte, die den Herrschenden gefährlich werden konnten!) und musste hinnehmen, wie das Wild seinen Acker verwüstete. In der bürgerlichen Revolution von 1848/49 (in Frankreich bereits in der Revolution von 1789) wurde schließlich das Jagdregal abgeschafft. Während in Frankreich das Recht zu jagen zunächst an das Volk übergang, wurde es in Deutsch-

land an Grund und Boden gebunden, d.h. jagen kann nur der, der dazu befähigt ist (Jagdschein) und dem ein zusammenhängender Besitz bestimmter Größe gehört. Die Eigentümer kleinerer Grundstücke müssen sich zu Jagdgemeinschaften vereinen; das so entstandene Revier wird zur Jagdausübung verpachtet.

Dieser Wandel in der Geschichte wird begleitet von einem Wandel in der Geisteshaltung gegenüber der Jagd. Waren die erwähnten großen Jagden riesige Schlachtfelder, in denen die Tiere keine Überlebenschance hatten, so rückte in der Aufklärung die Verantwortung des Menschen auch für das Wild in den Vordergrund. Sorge bereitet der Jagdexperte der heute oft zu beobachtende verklärende Romantizismus, der ein Töten von Tieren generell verbieten will und menschliche Eingriffe in die Natur, wie sie z.B. die Jagd darstellt, grundsätzlich ablehnt.

... und aktuelle Funktionen

Der Nachmittag war den biologischen Aspekten und ökologischen Funktionen der Jagd gewidmet. Vor dem historischen Hintergrund und auf der Basis ökologischer Erkenntnisse wurde das Spannungsfeld zwischen den verschiedenen Zweigen der Landnutzung und dem Naturschutz einerseits und der Jagd andererseits aufgezeigt: Wie ist die Jagd unter den heutigen Bedingungen zu gestalten, damit sie sowohl ihren ökologischen Funktionen und den Anforderungen der Gesellschaft gerecht wird als auch die berechtigten Anliegen der Jäger befriedigt? Wie steht die bayerische Staatsforstverwaltung, die ein großes Interesse daran hat, den Wildverbiss in ihren Wäldern möglichst gering zu halten, zur Jagd? Welche gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse liegen zu dem komplexen ökologischen Zusammen-

spiel zwischen Wild und seiner Nahrungsgrundlage sowie dem Eingriff des Menschen durch die Jagd vor? Und schließlich: Warum wird z.B. im Nationalpark Bayerischer Wald, der ansonsten sich selbst überlassen bleibt, gejagt? Auf diese und mehr Fragen boten fünf hochrangige Vertreter aus Wissenschaft und Forstverwaltung Antworten an.

Die Jägerschaft selbst ist im Wesentlichen in zwei große Lager gespalten, repräsentiert vom Deutschen Jagdschutz-Verband e.V. (DJV) mit seinen 16 Landesjagdverbänden, die 1998 fast 90 % der organisierten Jäger umfassten, einerseits und dem Ökologischen Jagdverband e.V. (ÖJV) andererseits, der 1988 unter Mitarbeit vom BUND Naturschutz gegründet worden war. Die Tabelle zeigt die wichtigsten grundsätzlichen Streitfragen zwischen den in der derzeitigen Diskussion um die Novellierung des Bundesjagdrechts beteiligten Akteuren, wie sie in einem, während des Symposiums abgehaltenen Pressegespräch zur Sprache kamen.

Wenn auch in vielen Fragen keine Annäherungen der jeweiligen Standpunkte erreicht wurde, kommt der Bayerischen Akademie der Wissenschaften doch das große Verdienst zu, die beteiligten Akteure – führende Vertreter der beiden Jagdverbände, des Naturschutzes und der Bayerischen Forstverwaltung – zu einer gemeinsamen Fachtagung und zu einem sachlichen und fairen Dialog zusammengeführt zu haben.

Die Vorträge der Tagung sowie die zugehörigen Diskussionen werden in der Reihe „Rundgespräche der Kommission für Ökologie“ veröffentlicht werden. Verlag Dr. Friedrich Pfeil, München, Band 25: Über die Jagd – kulturelle Aspekte und aktuelle Funktionen.



Rechtfertigungsgründe für die Jagd

- Bestimmte Wildtierarten bedürfen einer Bestandesregulation im Hinblick auf die Landnutzung und die Erhaltung der Ökosystemfunktionen (z.B. Schwarz-, Reh- und Rotwild, aber auch Kormoran und Graureiher?)
- Nachhaltige Nutzung von Wildtieren zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, sofern die Tierbestände und ihre Funktionen in den Ökosystemen langfristig erhalten und die natürliche Vielfalt nicht beeinträchtigt werden; außerdem müssen internationale Abkommen/Richtlinien eingehalten und ethische Grundsätze des Tierschutzes berücksichtigt werden
- Geregelter Trophäenjagd als Instrument zur Erhaltung von Tierarten und ihrer Lebensräume (v.a. in Entwicklungsländern)
- Bewahrung von mit der Jagd verbundenen kulturellen Traditionen

Katalog der jagdbaren Tierarten

- Umfasst heute 96 Arten; nach Ansicht des ÖJV und des Naturschutzes soll er auf unter 30 Arten reduziert werden. Gefährdete Arten sollen dem Naturschutzrecht unterstellt werden. Strittig ist z.B. die Jagd auf Rabenvogel (Krähen, Elstern), Eichelhäher, Auerhahn und Birkhahn sowie Rotfuchs

Jagdzeiten

- Synchronisierung der Jagdzeiten beim Schalenwild
- Keine geschlechtsspezifischen Schon- bzw. Jagdzeiten beim Rehwild – das bedeutet z.B. Rehbock-Abschuss auch nach dem Abwerfen des Gehörns und damit eine Jagdzeitverlängerung

Jagdpraxis

- Eindeutige Orientierung der Abschusszahlen an den Zielen einer naturnahen Land- und Forstwirtschaft und des Naturschutzes
z.B. Abschussplanung für Rehwild anhand von Verbissbelastung und Weiserzäunen
- Zulassung des Schrotschusses auf Rehwild
- Bewegungs-(Drück-)Jagden statt Einzeljagd auf Schalenwild
- Intervalljagd zur Minimierung der Beunruhigung anstelle ständiger Jagddrucks
- Abschaffung der Fallenjagd

Hege

- Keine einseitige Förderung bestimmter erwünschter Tierarten
- Verbot der Fütterung, der Gatterhaltung, des künstlichen Nachbesatzes zur Steigerung der Jagdbeute (z.B. Fasan) und der Auswilderung nichtheimischer Tierarten
- Aufbau und Pflege angemessener Biotop im Wald und in der landwirtschaftlichen Flur

Waidgerechtigkeit

- Ausschluss überholter ideologisch bestimmter Rituale und Jagdpraktiken, dafür stärkere Berücksichtigung wildbiologischer und -ökologischer Erkenntnisse und Kriterien
- Verzicht auf Trophäenkult und -schauen
- Rationalisierung und Effizienzsteigerung der Jagdausübung

Jagdverpachtung

- Erleichterung des Zugangs von Grundstückseigentümern und ortsansässigen Jägern zur Jagdausübung
- Pachtmöglichkeit für Jagdvereine aus vorwiegend ortsansässigen Jägern
- Verkleinerung der Mindestgrößen von Gemeinschaftsjagden

Schutzgebiete

- Hier soll die Jagd eindeutig dem Schutzzweck untergeordnet werden, was im Einzelfall völliges Verbot, aber auch Intensivierung der Jagd bedeuten kann.